

# Spiritualität

## Einige Aspekte zum Thema Spiritualität

Eigentlich geht es um die Klärung, was denn Spiritualität ist. Ich möchte jedoch einige wichtige Gedanken vorweg schicken, die für das Verständnis des Phänomens 'Religion' von Bedeutung sind. Aus dem philosophischen Bereich der Erkenntnistheorie müssen wir uns vergegenwärtigen, wie denn überhaupt unser Zugang zur Welt ist. Betrachten wir zunächst, wie unsere sinnliche Wahrnehmung funktioniert.

Unsere Sinnesorgane empfangen lediglich physikalische Impulse. (Luftwellen treffen auf unser Trommelfell, elektromagnetische Wellen treffen auf die Netzhaut in unseren Augen, gewisse Moleküle, die zwischen den Luftmolekülen verstreut sind, treffen auf die Schleimhaut unserer Nase und gewisse Reizungen empfinden wir auf der Zunge und unsere 'Tastnerven' registrieren Druckzustände auf unserer Haut. Alle diese Reize werden umgewandelt in elektrische Impulse und gelangen über unsere Nervenbahnen zum Gehirn. Alle äußeren Wahrnehmungen sind nichts Weiteres als elektrische Impulse in unserem Gehirn. In der Realität außerhalb unserer Gehirne gibt es keine Farben, keine Klänge, keine Gerüche, keinen Geschmack, alles entsteht erst in unserem Gehirn und ist dessen Produkt. Da unsere Gehirne gleicher Struktur sind, lernen sie in der sozialen Gruppe, in die jeder hineingeboren wird, über Sprache und Bilder die gleichen Vorstellungen und Theorien, so dass wir mehr oder weniger gleiche 'Welten' produzieren, die dann je nach Bildungsgrad auch mehr oder weniger komplex sind. Was ich nicht weiß, existiert für mich nicht, hat keinen Platz in 'meiner Welt'.

Halten wir fest: Es gibt eine Realität außerhalb von uns, die wir nur soweit wahrnehmen können, wie unsere Sinnesorgane es zulassen, allerdings nur im Rahmen der oben beschriebenen physikalischen Möglichkeiten. Diesen Horizont erweitern wir mit technischen Geräten im Rahmen der Naturwissenschaften, jedoch müssen physikalische Impulse, die außerhalb der Bandbreite unserer Sinneswahrnehmungen liegen, durch bildgebende oder tongebende Geräte auf unsere Bandbreite transformiert werden (Ultraschall, Röntgen, etc.), wir nehmen sie also nicht selbst wahr. Wir leben also in einer Wirklichkeit von Vorstellungen und Theorien in Mitten einer Realität, von der wir nicht umfassend sagen können, was sie ist.

Soweit genug der Verwirrungen!

Für uns ist bezüglich unseres Themas von Interesse, dass wir den religiös-kulturellen und sozialen Komplex unserer Menschenwelt als ein sich aus Urformen entwickeltes Deutesystem verstehen, mit dem die Menschen sich selbst und ihre Weltwahrnehmung gemäß der ihnen tradierten Vorstellungswelt deuten, je nach Entwicklungsstand der sozialen Gruppe, in der sie leben. Zu diesem Deutesystem gehören die Mythen der verschiedenen Kulturen in Form der Ursprungsmythen, Göttersagen und Erzählungen, in denen die Stammesgeschichte tradiert wird so wie Märchen, die oft einen pädagogischen Aspekt haben und gesellschaftliche Rollen oder Geschlechterrollen festschreiben.

In diesem Rahmen entwickeln sich die Religionen der Menschheit.

Die ältesten Formen sind die Natur- und Stammesreligionen, die das Woher des Stammes deuten und dessen innere Ordnung weitergeben und da diese Menschen noch unmittelbar in der Natur lebten und diese als Nahrung gebende 'Mutter' erfuhren, aber auch als tödliche Bedrohung, deuteten sie die Naturphänomene als Attribute und Äußerungen von übermächtigen Wesen, die sie als Götter verehrten, ihnen Opfer brachten, um sie zu beschwichtigen, wenn sie 'wüteten' oder auch nur zu speisen, wie es heute noch in Indien Kult ist. Sie stellten sich die Götter menschenähnlich vor, vor allem mit allen guten und schlechten Charaktereigenschaften.

Mit den Hochkulturen entwickelten sich die Hochreligionen, denn je differenzierter die Gesellschaft wird, desto differenzierter muss das Deutesystem sein, damit es seine Funktion erfüllen kann. Für neue gesellschaftliche Formen bedarf es neuer Gottheiten mit den entsprechenden neuen Zuständigkeiten und der differenzierten Gesellschaft der Menschen entsprechend entwickelt sich eine Göttergesellschaft. Dem Priesterkönigtum der Antiken entspricht ein hierarchisch strukturierter Götterhimmel mit der Tendenz, dass der König selbst als Gott oder göttliche Inkarnation verstanden wird von den Pharaonen bis zu den römischen Kaisern, den chinesischen Kaisern und dem japanischen Tenno.

Allgemein fungieren als Mittler zwischen der Menschenwelt und der Götterwelt Schamanen, Priester und Priesterinnen und ähnliche besondere Menschen, darunter auch die Seher und Propheten.

Wenden wir uns nun unserer eigenen Religion zu. Das Christentum geht aus dem Judentum hervor, weswegen wir den Moment betrachten wollen, wo dies geschieht. Dazu müssen wir einen Blick in die Situation der Zeitenwende tun, in das letzte Jahrhundert vor und das erste Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung.

Beginnen wir mit dem Judentum. Wir finden hier noch Elemente aus der Zeit der Stammesreligionen. Wir kennen die Erzählung vom Urpaar, aus dem der Stamm oder das Volk hervorgegangen ist, die Vätererzählungen, in der Mosezeit hat die Gottesvorstellung noch die Form des Berggottes, er erscheint in Feuer und Rauchwolke auf dem Gipfel des Berges Sinai und geht dem Volk voraus als Vulkangott, nachts als Feuersäule, tags als Rauchsäule, er hat Attribute eines Wettergottes, Fruchtbarkeitsgottes und Kriegsgottes, der fast die ganze Urbevölkerung Palästinas vom Volk Israel vernichten lässt. Andererseits finden wir in der Gottesvorstellung des Judentums den Garanten für eine gerechte und friedfertige Gesellschaft mit einer ausgeprägten Sozialstaatlichkeit, der sich wie ein liebender Vater um sein Volk kümmert, es straft, sich seiner erbarmt, es errettet.

Das Judentum ist aber schon zur Zeit Jesu ca. 300 Jahre unter dem Einfluss des Hellenismus, also der griechischen Kultur. Hier finden wir eine klassische Hochreligion in der Krise. Hier entwickeln sich die ersten Formen systematischer Wissenschaften und die Philosophie versteht sich als Kritik am Mythos, weil die traditionelle Religion kaum noch Deutekompetenz besitzt, zumindest für die Gebildeten. Ähnlich sieht es im ganzen römischen Reich aus, wo sich neue religiöse Formen bilden wie verschiedene Mysterienkulte und vor allem die Gnosis. Die Philosophen Griechenlands und Roms entwickeln philosophische Systeme mit dem Anspruch auf Welterklärung.

In dieser Gemengelage tritt Jesus von Nazareth auf und verkündet eigentlich eine ganz simple Botschaft, nämlich, dass wenn alle in der Gottesliebe und gleichermaßen in der Nächstenliebe leben und dies zum Gesellschaftsprinzip machen, befolgen sie den Willen Gottes und damit ist die Herrschaft Gottes (das Gottesreich) unter den Menschen angebrochen und dies gilt nicht nur für die Juden sondern für alle Menschen. Diese Lehre hat ihre Wurzeln in der atl. Religiosität und die Evangelisten beziehen sich vor allem auf die Messiasfigur, wie sie bei Jesaja entwickelt ist. Diese simple Lehre ist aber kein Deutesystem, sondern sie lehrt eine soziale Beziehung, in der niemand Opfer eines anderen wird und die alten Werte wie Gleichheit in der Würde, Gerechtigkeit, Solidarität, Brüderlichkeit, Friedfertigkeit gesellschaftskonstituierend sind.

An diesem Zeitpunkt der Geschichte beginnt die Kirche und das Christentum. Die ersten Gemeinden setzen noch ganz auf den Geist Jesu und entwickeln ihre besondere Spiritualität, aus der heraus sie ihr Leben ganz neu gestalten, anders, als die sie umgebende Gesellschaft des röm. Reiches.

Aber bald entsteht etwas, was wir heute Theologie nennen, nämlich es entwickelt sich ein Deutesystem mit Inhalten der Lehre Jesu, aber auch mit massiven Elementen der griechischen

Philosophie, inklusive der philosophischen Theologie (Platonismus, Aristotelismus) und mit dem Anspruch der Welterklärung, bis hin zum Absolutheitsanspruch auf die reine Wahrheit. Dieses Deutesystem ist weitestgehend vorwissenschaftlich und mit der Renaissance und der Erstarkung der Naturwissenschaften tritt die Amtskirche in einen erbitterten Konkurrenzkampf um die Deutehoheit. Die Baumeister dieses Konstruktes sind vor allem Augustinus, der als röm. Philosophiedozent des 4. Jahrhunderts den Platonismus lehrte und diesen nach seiner Taufe in die christl. Theologie einarbeitet, und Thomas von Aquin, der im 13. Jahrhundert die Philosophie des Aristoteles nach dessen Wiederentdeckung in die bisher von Augustinus dominierte Theologie einbaut. Diese neue Theologie wird die offizielle Lehre der Kirche, die Schultheologie, weswegen sie Scholastik genannt wurde. Diese ist noch bis heute wirksam.

#### Diagnose:

Die katholische Theologie, vor allem das Lehramt in Rom, beanspruchte bis in das 20. Jahrhundert hinein die absolute Deutehoheit bezüglich der Wirklichkeitserfahrung der Menschen mit dem Anspruch der Realitätsbeschreibung unter Benutzung mythischer Bilder, Deuteerzählungen vorwissenschaftlicher Zeiten unter Verweigerung der Anerkennung wissenschaftlicher Theorien, die als Deutesystem erheblich besser funktionieren.

Schlussendlich: die christliche Theologie hat weitgehend die Deutekompetenz verloren.

#### Therapie:

Aufgabe des Anspruchs der Welterklärung und des Anspruchs, die absolute Wahrheit zu besitzen. Christliche Theologie muss sich wieder auf die Botschaft Jesu fokussieren und dem im Judentum und in der Antike entwickelten Menschenbild, auf den von Paulus beschworenen neuen Menschen. Die Vorstellung eines anthropomorphen göttlichen Weltenherrschers, der wie ein antiker Großkönig Herr der Welt ist und über himmlische Heerscharen verfügt, funktioniert nicht mehr und muss einer abstrakteren Vorstellung weichen. Vielleicht ist Papst Benedikt XVI. einem neuen Gottesbild auf der Spur, wenn er seine Enzyklika beginnt: GOTT IST LIEBE an Stelle der Personalisierung 'Gott liebt'.

Jesu Botschaft ist: Gottesliebe und Menschenliebe erlöst den Menschen von Sünde und sündhaften gesellschaftlichen Strukturen, Liebe ist die universale Beziehungsstruktur, die den Menschen befreit, vor allem von Leiden, die durch andere Menschen und durch wirtschaftliche und soziale Strukturen entstehen.

Ins Bild gesetzt erzählt Jesus Gleichnisse von der Gottesherrschaft (Reich Gottes). Siehe das Gleichnis vom liebenden Vater, früher das Gleichnis vom verlorenen Sohn genannt.

Durch das ganze AT zieht sich die Rede von der Erfülltheit mit dem Geiste Gottes. Diese befähigt zu einem neuen Blick auf die gegebene Situation. Es sind vor allem die Propheten, die das Volk Gottes wieder auf den Weg Gottes, d.h. auf den Weg der Erfüllung der Gebote Gottes bringen wollen, von denen Jesus sagt, dass sie im Liebesgebot enthalten sind. Daraus ergibt sich, dass der neue Mensch aus der Grundhaltung der Liebe zu sich, den anderen und der Welt heraus sein Leben gestaltet. Wo dies geschieht, ereignet sich das, was Jesus Reich Gottes nennt.

Damit ist nun geklärt, was für uns christliche Spiritualität bedeutet: das Wort Spiritualität kommt vom lateinischen Wort *spiritus* und bedeutet u.a. Geist, Bewusstsein, Gesinnung. Spiritualität ist also ein gewisses Bewusstsein, eine Gesinnung oder ein Geist, aus dem heraus ein Mensch lebt, d.h. sein Leben gestaltet, seine Beziehungen lebt. Aus dem Geist Jesu leben heißt also, eine größtmögliche Übereinstimmung von persönlicher Lebensgestaltung und der Lehre Jesu zu erreichen.